

Petra Freudenberger-Lötz
Theologische Gespräche mit Jugendlichen

Theologische Gespräche mit Jugendlichen

Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen
Ein Werkstattbuch für die Sekundarstufe

Petra Freudenberger-Lötz

Kösel/Calwer



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier

Hello Fat Matt 1,1 liefert Condat, Le Lardin Saint-Lazare, Frankreich.

Copyright © 2012 Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
und Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart

Umschlag: fuchs_design, München

Umschlagmotiv: plainpicture/LP

Illustrationen: Elise Reuschel, Kassel

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-37041-2 (Kösel)

ISBN 978-3-7668-4214-5 (Calwer)

www.koesel.de

www.calwer.com

Inhalt

Vorwort	7
A. Grundlagen	11
1. Theologisieren mit Jugendlichen	12
2. Den großen Fragen auf der Spur	23
3. Wie Jugendliche denken und glauben	36
B. Fragen und Gespräche	43
1. »Aber bringt es dir selbst was?« Über die Interpretation biblischer Texte	45
2. »Glauben Sie an Gott?« Was Glauben bedeutet	49
3. »Wie würde Jesus heute auftreten?« Spielt der Glaube an Jesus und Gott in unserer Gesellschaft noch eine Rolle?	55
4. »Hat Jesus Wunder vollbracht?« Theologisches Argumentieren kennenlernen	59
5. »Es ist schon so, dass mein Glaube sich verändert hat« Die eigene religiöse Entwicklung reflektieren	64
6. »Jesus hat gelebt wie ein Mensch und geheilt wie ein Gott« Kindertheologie als Ausgangspunkt eigenen Nachdenkens	71
7. »Die Schöpfungsgeschichte ist ja nicht von Gott diktiert« Das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft	75
Resümee: In uns allen stecken große Fragen	81

C. Methoden und Material	83
1. Die Methode des Schreibgesprächs	84
2. Die 5-Schritte-Methode: Möglichkeiten zur kognitiven Durchdringung des Glaubens	86
3. Filme als Impuls für das theologische Gespräch – am Beispiel »Ernst und das Licht«	96
4. Theologische Gespräche in kooperativer Gruppenarbeit – am Beispiel der Wunderthematik	107
5. Kreatives Gestalten im Religionsunterricht: Die eigene religiöse Entwicklung reflektieren	128
6. Zur Arbeit mit Kinderaussagen im Religionsunterricht	135
7. Zitate über Glaube und Naturwissenschaft als Anlass theologischer Gespräche	145
Zusatzmaterial: Wie soll man die Bibel lesen?	155
Ausblick:	
Theologische Gespräche und Kompetenzorientierung	166
Checkliste	169
Quellennachweis	173
Studierende und Projektmitarbeiter/innen	174

Vorwort

»Glauben Sie an Jesus Christus?« Katharina, eine Theologiestudentin, die gerade ihre ersten unterrichtspraktischen Erfahrungen sammelt, sieht sich unvermittelt mit dieser Frage von einem Oberstufenschüler herausgefordert. Was soll sie tun? Eine persönliche Antwort geben? Eine kurze oder ausführliche Antwort? Wie durchdacht kann ihre Antwort in dieser überraschenden Situation ausfallen? Soll sie den Schülerinnen und Schülern den Ball zurückspielen und damit die eigene Antwort aufschieben? Wie persönlich ist die Frage gemeint? Welche Intention steckt dahinter? Wie authentisch kann und soll ich mich als Lehrperson in den Unterricht einbringen? Welchen Stellenwert hat persönlicher Glaube im Unterricht? Und: Habe ich angesichts meiner Planung überhaupt Zeit, auf die Frage einzugehen?

Immer wieder werden wir im Unterricht vor überraschende Fragen von Schülerinnen und Schülern gestellt. Wenn es uns gelingt, diese wahrzunehmen und aufzugreifen, stehen wir gleichzeitig vor Herausforderungen und Chancen. Herausfordernd ist eine solche Situation, weil wir in Windeseile verschiedene Handlungsoptionen abwägen, die Situation einschätzen und unser vernetztes Fachwissen aktivieren müssen. Es gibt keine allgemeingültigen Rezepte für ein Handeln in überraschenden Situationen, da die Situationen und ihr jeweiliger Kontext singulär sind. Darin liegt ein unübersehbarer Anspruch. Gleichzeitig eröffnet eine solche Situation eine große Chance: Wo immer wieder über den abnehmenden persönlichen Bezug zu den Inhalten des Religionsunterrichts seitens der Schülerinnen und Schüler sowie über ihr Desinteresse geklagt wird, besteht in solchen Situationen die Möglichkeit, authentisches Interesse wertzuschätzen, zu fördern und sich gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern auf die Suche nach Antworten zu begeben.

Anliegen und Hintergrund

Doch die Wirklichkeit des Unterrichts bleibt meist hinter diesem Anspruch zurück. Die Stofffülle schränkt Lehrkräfte ein, die Ausrichtung auf den Abschluss (Mittlere Reife, Abitur) reduziert Experimentierfreudigkeit und forschendes Unterrichten. Zu lernende Inhalte stehen im Vordergrund, weniger

der Weg der persönlichen Auseinandersetzung. Doch damit bleibt aus Sicht der Kinder- und Jugendtheologie und auch aus Sicht der Rahmen- und Bildungspläne aller Bundesländer ein zentrales Moment des Unterrichts auf der Strecke. Denn auch in den curricularen Vorgaben wird die Aufgabe betont, im Religionsunterricht einen eigenen begründeten Standpunkt zu erwerben, der die Schülerinnen und Schüler unterstützt, am Diskurs über Weltanschauungs- und Glaubensfragen bzw. am interreligiösen Dialog teilzunehmen. Immer wieder wird auch die eigenständige Reflexion der Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit der Tradition gefordert.

Mit diesem Buch möchte ich Lehrkräften sowohl Argumente als auch Hilfestellungen an die Hand geben, theologische Gespräche in ihrer Klasse zu initiieren. Ziel des Buches ist es, eine engagierte Auseinandersetzung mit zentralen Fragen des Glaubens zu führen, die den Jugendlichen zu eigenen begründeten Positionen verhilft.

Die Idee zur Veröffentlichung dieses Werkes entstand während der Forschungswerkstatt »Theologische Gespräche in der Oberstufe« im Wintersemester 2010/2011: Mit großem Engagement begaben sich die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 eines Kasseler Gymnasiums und Studierende der Universität Kassel an die gemeinsame Gestaltung des Unterrichtsvorhabens. Es entstanden erstaunliche Gespräche, die von hohem Interesse an Fragen des Glaubens zeugten.

Unsere Kasseler Forschungswerkstätten zeichnen sich durch einen Unterricht in Kleingruppen aus, in denen theologische Gespräche geführt werden. Je zwei Studierende werden Gruppen von 6 bis 8 Schülerinnen und Schülern zugeordnet. Jede Gruppe hält den Unterricht in einem eigenen Raum ab. Alle Unterrichtsstunden werden mit der Videokamera aufgezeichnet, die Aufzeichnungen werden transkribiert, ausgewertet und münden in die erneute Unterrichtsplanung. Die Organisation in Kleingruppen bringt den Vorteil mit sich, dass die Studierenden dichter an den Gedanken und Fragen der Jugendlichen orientiert arbeiten können, die Komplexität ist reduziert, was sich förderlich auf den Gesprächsprozess in der Gruppe auswirkt. Für Studierende, die ihre ersten Erfahrungen im Unterricht sammeln, ist dies ein geeignetes Terrain, um sich in theologischen Gesprächen zu üben. Die Unterrichtsaufzeichnungen sind neben der Unterstützung des persönlichen Professionalisierungsprozesses von Studierenden wichtige Grundlagen unserer Forschungen zur Kinder- und Jugendtheologie.

Zum Aufbau

Das vorliegende Buch will dabei unterstützen, theologische Gespräche im Klassenverband zu führen und zu fördern und sich mit den Schülerinnen und Schülern so auf eine spannende Reise zu begeben. Es ist wie folgt aufgebaut:

In *Teil A* des Buches werden Grundlagen des Theologisierens mit Jugendlichen gelegt: (1) Zunächst wird entfaltet, was unter Theologisieren bzw. theologischen Gesprächen mit Jugendlichen verstanden wird, welche Intentionen mit diesem Ansatz verfolgt werden und welchen Forschungsstand die religionspädagogische Forschung bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt erzielt hat. (2) In einem zweiten Schritt wird verdeutlicht, wie Jugendliche mit großen theologischen Fragen umgehen und wie Lehrkräfte die Deutungen der Jugendlichen erkennen, aufgreifen und begleiten können. (3) In einem dritten Schritt werden aus den vorliegenden Gesprächsprotokollen vier grundlegende Typen in der Begegnung Jugendlicher mit dem christlichen Glauben herausgearbeitet. Diese tragen idealtypischen Charakter und vermischen sich in der Praxis miteinander. Dennoch können sie einen wichtigen Einblick in die Deutungsperspektiven Jugendlicher eröffnen. Dieser erste Teil soll die Wahrnehmung für theologische Deutungen in Unterrichtsprozessen insgesamt schärfen.

In *Teil B* des Buches ist das »Herzstück« des Gesamttextes zu finden. Es werden wichtige Gesprächsauszüge aus unserem Werkstattprojekt präsentiert: Sie vermitteln einen authentischen Einblick in die theologischen Gespräche, wie sie im Unterricht geführt wurden. Sie eignen sich zugleich als Lesetexte, die bei Schülerinnen und Schülern der eigenen Lerngruppe ins Gespräch gebracht werden können und so wiederum theologische Fragestellungen initiieren können. Der Einsatz der Gesprächsauszüge ist nicht auf die Oberstufe beschränkt, sondern kann schon in der Mittelstufe gewinnbringend erfolgen. Anhand dieser Gesprächsauszüge können Schülerinnen und Schüler die »Spielregeln« des Theologisierens erkennen, sie können diese aufgreifen und selbst anwenden. Es werden Gespräche zu zentralen theologischen Fragen angeboten und die Leserinnen und Leser werden mit einer Vielfalt von Deutungsperspektiven konfrontiert, die sie direkt herausfordern und in ein eigenes Gespräch bringen können. Erste Unterrichtserfahrungen in Mittel- und Oberstufenkursen bestätigen dies: Die Gesprächsauszüge enthalten viele Impulse zum theologischen Gespräch, das auf dieser Grundlage intensiv geführt wird.

In *Teil C* des Buches sind zu jedem Gesprächsauszug Methoden, Arbeitsmaterial und Anregungen für den eigenen Unterricht in Mittel- und Oberstufe zusammengestellt, die weitere Perspektiven für den Unterricht aufzeigen. Wer mit den Gesprächsauszügen aus *Teil B* arbeitet, findet hier methodische Anregungen sowie Material zur Vertiefung. Weiterführende Literaturtipps zeigen Möglichkeiten der Intensivierung einzelner Themenkomplexe auf, sofern dies die Situation der eigenen Lerngruppe nahelegt.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Es gibt zahlreiche weitere interessante Themen und Methoden des Theologisierens mit Jugendlichen, die hier unerwähnt bleiben. Denn den roten Faden bilden die spezifischen Unterrichtserfahrungen unseres Oberstufenprojekts. Sie sollen als Anregung verstanden werden, den eigenen roten Faden mit der eigenen Lerngruppe je neu zu legen. Deshalb ist am Ende eine Checkliste angefügt, die der Vergewisserung bei der eigenen Arbeit dienen kann.

Die Studierenden der Kasseler Forschungswerkstatt haben nicht nur engagiert am Unterricht mitgewirkt, sondern auch an einzelnen Kapiteln dieser Veröffentlichung. Dafür möchte ich ganz herzlich danken. Am Ende des Buches ist eine Doppelseite gestaltet mit Fotos der Studierenden und den Schwerpunkten ihrer Arbeit.

Danke sagen möchte ich meiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin Karina Möller für die Hilfe beim Korrekturlesen der Druckfahnen und meiner studentischen Mitarbeiterin Friederike Ullmann für das Extrahieren der Fotos aus dem Videomaterial sowie den konstruktiven Austausch über den Fortgang der Veröffentlichung. Herzlich danke ich auch der Studierenden Elise Reuschel für ihre trefflichen Illustrationen. Ein besonderer Dank gilt auch den Verlagen Kösel und Calwer für die Unterstützung bei der Veröffentlichung dieses Buches.

Petra Freudenberger-Lötz

A

Grundlagen

1. Theologisieren mit Jugendlichen

Die Kindertheologie bzw. das Theologisieren mit Kindern hat etwa seit der Jahrtausendwende in der religionspädagogischen Forschung und Praxis einen wichtigen Stellenwert. Demgegenüber ist der Ansatz des »Theologisierens mit Jugendlichen« jüngeren Datums.¹ An der Universität Kassel wird seit 2007 intensiv an diesem Themenkomplex geforscht, und zwar in einer engen Verzahnung mit der regulären Unterrichtspraxis an Schulen. Aus diesen Forschungen ist auch das vorliegende Buch entstanden.

Was bedeutet Theologisieren mit Jugendlichen?

Beim Theologisieren mit Jugendlichen werden die theologischen Deutungen der Jugendlichen wahrgenommen, wertgeschätzt, als konstitutiv für das Unterrichtsgeschehen aufgegriffen und für den weiteren Verlauf des Unterrichts fruchtbar gemacht. Dies hat einen höchst prozessorientierten Unterricht zur Folge, denn die Deutungen der Jugendlichen, ihre Fragen und Interessen, können nur annähernd von der Lehrkraft in der Unterrichtsvorbereitung antizipiert werden. Jugendliche werden als kompetente Gesprächspartner in theologischen Gesprächen wahrgenommen, d.h. es wird davon ausgegangen, dass sie in Abhängigkeit von ihren Vorerfahrungen und aktuellen Impulsen eine eigenständige Theologie entwickeln, die im Religionsunterricht zu einem gleichberechtigten Dialog zwischen Schülerinnen und Schülern, Lehrkraft und theologischer Tradition führen kann und soll. Dies ist eine provozierende These. Sie impliziert eine bestimmte Haltung der Lehrperson, die damit nicht nur in der Vermittlerrolle steht, sondern in der Rolle der eben-

1 Vgl. dazu exemplarisch: Schweitzer, Friedrich, Auch Jugendliche als Theologen? Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern. In: ZPT 57 (1/2005), 46–53.

Dieterich, Veit-Jakobus, Theologisieren mit Jugendlichen. In: Bucher, Anton A./Büttner, Gerhard/Freudenberger-Lötz, Petra/Schreiner, Martin (Hg.), »Man kann Gott alles erzählen, auch kleine Geheimnisse«. Kinder erfahren und gestalten Spiritualität (JaBuKi 6), Stuttgart 2007, 119–135.

Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich, Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011.

falls fragenden und suchenden Gesprächspartnerin: Sie bringt großes Interesse an den theologischen Deutungen der Schülerinnen und Schüler ein sowie an der Weiterentwicklung ihrer eigenen Deutungen. Sie erweist sich zwar hinsichtlich des theologischen Wissens als Expertin, die den Schülerinnen und Schülern fachlich voraus ist und vor dem Hintergrund dieses fachlichen Wissens anregende und weiterführende Lerngelegenheiten entwickelt, sie ist aber ebenso als glaubende und zweifelnde Person authentisch in theologische Gespräche einbezogen.

Wenn wir mit Wilfried Härle Theologie als »Reflexion des Glaubens«² verstehen und wenn wir davon ausgehen, dass Deutungsangebote aus der Tradition individuell reflektiert werden *müssen*, wenn sie persönlich durchdrungen und möglicherweise bedeutsam und lebensrelevant werden sollen, kann Religionsunterricht nicht nur im Sinne der Aneignung religiösen Wissens gestaltet werden. Will er zukunftsfähig sein, ist vor allem auch die eigenständige und aktive Auseinandersetzung mit Tradition und eigenem Glauben gefragt.

Zielperspektiven theologischer Gespräche mit Jugendlichen

Theologische Gespräche sollen so geführt werden, dass sie zu kognitiver Klarheit und emotionaler Sicherheit beitragen, also zur Aneignung von vernetztem Grundwissen verhelfen und Kompetenzen unterstützen, die eine begründete und tragfähige Antwortsuche ermöglichen. Es geht dabei um Antworten auf theologische Grundfragen, die häufig existenzielle Fragen sind. Dabei werden insbesondere die biblische Botschaft und die christliche Tradition als Antwortangebote diskutiert und mit philosophischen Positionen und Angeboten anderer Religionen verglichen.

Jugendliche erwerben in theologischen Gesprächen einen eigenen Standpunkt, der sie in Glaubensfragen diskursfähig werden lässt. Diesen Standpunkt können sie im Wissen, dass unsere Standpunkte immer vorläufige Standpunkte im Lebenslauf sind, glaubwürdig und selbstbewusst vertreten.³

2 Härle, Wilfried, Was haben Kinder in der Theologie verloren? Systematisch-theologische Überlegungen zum Projekt einer Kindertheologie. In: Bucher, Anton A./Büttner, Gerhard/Freudenberger-Lötz, Petra/Schreiner, Martin (Hg.), »Zeit ist immer da.« Wie Kinder Hoch-Zeiten und Festtage erleben (Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 3), Stuttgart 2004, 23.

3 Diese Zielperspektiven formuliere ich unter anderem im Anschluss an Gespräche mit Karl Ernst Nipkow und Rainer Oberthür.

Glaubensfragen – Wissensfragen

Es ist wichtig, verschiedene Fragentypen zu unterscheiden, denn diese haben einen Einfluss auf die Gesprächsführung bzw. die Wege der Antwortsuche. Vornehmlich ist die Unterscheidung von Wissens- und Glaubensfragen interessant. Wissensfragen sind Fragen, bei deren Beantwortung man sich auf ein intersubjektiv überprüfbares Prinzip der Antwortsuche stützt. Die Antworten sind eindeutig und als »richtig« oder »falsch« zu klassifizieren. Auch Glaubensfragen sind beantwortbar. Doch ob eine Antwort gültig ist, entscheidet das Individuum, das die Antwort gibt. Bei Glaubensfragen kommen unterschiedliche Menschen unter Umständen zu verschiedenen Lösungen. Diese können durchaus beurteilt werden. Allerdings werden sie nicht nach dem Maßstab »richtig« oder »falsch« bzw. »zutreffend« oder »unzutreffend« beurteilt, sondern danach, ob sie plausibel sind, ob sie sich bewähren und an welches Bezugssystem sie sich anlehnen. Es wird beispielsweise geprüft, ob eine Antwort sich aus dem Antwortangebot der christlichen Tradition speist oder einer anderen religiösen bzw. philosophischen Tradition. Es wird geprüft, ob eine Antwort eine Lebensperspektive eröffnet, die Hoffnung stiftet oder die ängstigt. Es wird geprüft, ob die Begründung nachvollziehbar und stichhaltig ist usw.

In theologischen Gesprächen haben wir es vorwiegend mit Glaubensfragen zu tun, doch ein nicht unerhebliches Maß an Wissen spielt mit hinein. Wenn ich beispielsweise die Frage nach dem Leid stelle, so kann ich sie als Glaubensfrage individuell beantworten. Hilfreich ist es, wenn ich Lösungsversuche aus der Tradition kenne, wenn ich also weiß, wie Theologinnen und Theologen, Philosophinnen und Philosophen in Geschichte und Gegenwart mit diesen Fragen umgegangen sind bzw. umgehen. Dies kann meinen Weg der Antwortsuche beeinflussen.

Abgrenzung: Theologisches Gespräch und fragend-entwickelnder Unterricht

Im theologischen Gespräch geht es um die Deutung theologischer Fragen, wie sie uns in biblischen Texten, in Themen der Tradition bzw. aktuellen Lebens Themen begegnen. Es geht im theologischen Gespräch um die Reflexion des eigenen Glaubens, also um den persönlichen theologischen Standpunkt der am Gespräch Beteiligten. Auch wenn die biblische Botschaft und die christliche Tradition sowie andere Traditionen als Deutungsangebote eingebracht werden und diese durchaus auch angeeignet werden sollen, liegt es an

den Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmern selbst, wie sie diese *reflektieren*. Theologische Grundfragen bzw. Glaubensfragen lassen keine für alle Menschen gleichermaßen gültige Antwort zu; vielmehr ist die Antwort vom Standpunkt der/des Antwortenden abhängig und wird in Auseinandersetzung mit persönlichen Erfahrungen und Einstellungen sowie bereits vorliegenden Antwortversuchen gefunden. Im Unterschied zum theologischen Gespräch ist der fragend-entwickelnde Religionsunterricht nicht ergebnisoffen. Es geht um Wissensfragen. Der fragend-entwickelnde Unterricht wird so gestaltet, dass die Schülerinnen und Schüler unterstützt werden, den Weg der Antwortsuche mitzugehen, nachzuvollziehen und zu verstehen, um diesen Lösungsweg künftig selbst anwenden zu können.

Aufgaben und Rollen der Lehrperson in einem theologischen Gespräch

Geeignete Rahmenbedingungen schaffen

Zunächst einmal gilt es, Rahmenbedingungen für ein theologisches Gespräch zu schaffen. Dazu gehört eine angemessene Sitzordnung, die das Gespräch unterstützt und Möglichkeiten bietet, dass die Schülerinnen und Schüler einander wahrnehmen und miteinander kommunizieren können. Dazu gehört ferner ausreichende Zeit. Es muss möglich sein, sich in ein Thema ohne Zeitdruck zu vertiefen, Weggabelungen nachzugehen und über die Fortführung begonnener Wege ins Gespräch zu kommen. Und schließlich ist eine Kultur des Gespräches einzuüben, die es erlaubt, ohne Angst vor Bloßstellung oder Sanktionen eigene Ansichten kundzutun. Es muss eingeübt werden und als gewünscht charakterisiert werden, getroffene Entscheidungen und Deutungsperspektiven immer wieder zu durchdenken und zu modifizieren. Nicht derjenige, der gleich eine fertige Antwort parat hat, kommt am besten zum Ziel, sondern derjenige, der sich immer wieder neu herausfordert und ansprechen lässt. Dabei ist es unerlässlich, die Unterscheidung von Glaubens- und Wissensfragen zu kennen.

Die eigenen Rollen klären und einüben

Die Lehrperson nimmt in einem theologischen Gespräch je situativ die Rolle der aufmerksamen Beobachterin, der stimulierenden Gesprächspartnerin und der begleitenden Expertin ein:

1. Aufmerksame Beobachterin: Die grundlegende Aufgabe, die den gesamten Unterricht durchzieht, besteht darin, wahrzunehmen, wie die Schülerinnen und Schüler mit einem Thema umgehen, was sie bewegt, wo sie ins Unterrichtsgeschehen Fragen eintragen und welche theologischen Grundfragen dabei zur Sprache kommen. Damit diese Wahrnehmung gelingen kann, muss der Unterricht so vorbereitet sein, dass Erfahrungen, Meinungen, Deutungen überhaupt Raum finden und entdeckt werden können. Die Lehrperson muss sich klarmachen, dass sie durch ihre Zielvorgaben für den Unterricht und ihr »Bild« von den Schülerinnen und Schülern in ihrer Wahrnehmung stark beeinflusst ist. Sie nimmt selektiv wahr: Was aus Sicht der Lehrperson dem Ziel dient, wird aufgegriffen und verstärkt. Sensibel muss die Lehrperson also zuhören können, damit ein produktiver Verstehensprozess gelingen kann. Oftmals, insbesondere bei überraschenden Zwischenfragen, ist es angebracht, innezuhalten und Rückfragen zu stellen bzw. die Aussage zu spiegeln, um zunächst den Kontext der Frage bzw. die Fragerichtung angemessen zu verstehen. Wichtig ist es hier und während des gesamten Gesprächsprozesses, dass Gesprächsvereinbarungen eingehalten werden. Aussagen sollen nicht wertend kommentiert werden, doch es sollen Rückfragen gestellt werden, um Begründungen einzufordern. Die eigene Meinung wird nicht als die alleinige Wahrheit präsentiert, sondern als eigene Perspektive charakterisiert.

2. Stimulierende Gesprächspartnerin: Wenn eine Lehrperson Fragen und Deutungen wahrgenommen hat, greift sie diese auf, bringt sie ins Gespräch und systematisiert sie mit Unterstützung der Schülerinnen und Schüler. Sie regt eine vertiefende Reflexion des Themas an. Es ist die Aufgabe zu meistern, Bezüge zwischen den Äußerungen der Schülerinnen und Schüler untereinander und dem Thema herzustellen.

Dabei helfen sogenannte Gesprächsförderer:

- 1) *Fragen weitergeben:* Fragen, die von Schülerinnen und Schülern eingebracht werden, sollen an die Klasse weitergegeben werden. Dies signalisiert, dass Fragen willkommen sind und alle Verantwortung bei der Bearbeitung der Fragen mittragen können. Es zeigt auch das Vertrauen der Lehrkraft in die Deutungskompetenzen der Schülerinnen und Schüler.
- 1) *Fragen kategorisieren:* Fragen können als leicht bzw. schwer sowie Wissensfragen bzw. Glaubensfragen kategorisiert werden. Die Klasse kann überlegen, ob es Unterrichtseinheiten gab, in denen die Fragen schon

einmal thematisiert wurden, und einen Plan entwickeln, wie die Lösungssuche aussehen kann.

- 1) *In Beziehung setzen:* Äußerungen werden auf ihr Verhältnis zueinander befragt; es wird also untersucht, ob sie sich ähneln, ergänzen oder widersprechen. Kategorien wie »teils – teils«, »weder – noch«, »einerseits – andererseits« können beim Systematisieren hilfreich sein.
- 1) *Auf den Punkt bringen:* Das bisher Gesagte wird zusammengefasst und verleiht dem Unterricht insbesondere nach längeren Gesprächsabschnitten Übersichtlichkeit und Struktur.
- 1) *Voraussetzungen klären:* Die Schülerinnen und Schüler beleuchten den Kontext des Gesagten und überprüfen, ob man unter den gegebenen Annahmen auch zu anderen Schlussfolgerungen kommen könnte.

Die Herausforderung in dieser Phase liegt darin, dass die Lehrkraft situativ agieren und eine Vielzahl an Deutungen und Fragen im Blick behalten muss. Nicht allen Fragen kann sofort vertiefend nachgegangen werden. Unter anderem empfiehlt sich eine Verschriftlichung der wichtigsten Themen und Aspekte des Gespräches auf großen Karteikarten. Diese können im Folgenden bei der Systematisierung und Strukturierung der Gedanken helfen, indem sie in der Art einer Mind-Map gruppiert werden (Fußboden, Tafel). Wird diese Mind-Map festgehalten (Foto, Hefteintrag), so kann zu einem späteren Zeitpunkt daran angeknüpft werden.

3. Begleitende Expertin: Schließlich unterstützt die Lehrperson die Schülerinnen und Schüler dabei, über die in der Klasse eingebrachten Perspektiven hinauszukommen. Die Expertenrolle schwingt in allen Phasen des theologischen Gespräches mit: Sie hilft bei der aufmerksamen Wahrnehmung, sie unterstützt das Aufgreifen wichtiger Beiträge und das Setzen förderlicher Impulse. Auch die Nachbereitung des Unterrichts und die weiterführende Bereitstellung von Arbeitsmöglichkeiten (z.B. in Form einer Lerntheke) werden aus der Expertenperspektive vorgenommen. Das heißt: Die Lehrperson wählt aus dem verfügbaren Fachwissen entsprechende Deutungsangebote aus, an die die Schülerinnen und Schüler mit ihren aktuellen Perspektiven anknüpfen können und die eine Erweiterung und Vertiefung des Themas sowie eine Differenzierung der Argumentationsstrukturen erlauben. Die Lehrperson begleitet und unterstützt die Schülerinnen und Schüler in ihrem Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema.

Diese drei Aufgaben bzw. Rollen der Lehrperson können nur idealtypisch voneinander getrennt werden. In der Unterrichtspraxis gehen sie oftmals ineinander über und die Reihenfolge sowie die Schwerpunktsetzung können variieren. Sowohl für die Lehrperson als auch für die Schülerinnen und Schüler ist es jedoch wichtig, die unterschiedlichen Phasen und Aufgaben in einem theologischen Gespräch zu kennen, da dies Transparenz schafft und den Überblick erhöht.

Aufgaben der Schülerinnen und Schüler im theologischen Gespräch

Fragen nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu spielen im Leben von Kindern und Jugendlichen schon früh eine wichtige Rolle. Da derart komplexe theologische Fragestellungen auch komplexer Antworten bedürfen, besteht die zentrale Herausforderung für Kinder und Jugendliche darin, immer wieder neu zu fragen und ihre früheren Antworten weiterzuentwickeln und zu modifizieren. Dazu eignen sich theologische Gespräche.

Die Aufgaben der Schülerinnen und Schüler im theologischen Gespräch sind ebenso vielfältig wie die der Lehrenden. Bedeutsam ist, dass sich die Schülerinnen und Schüler auf offene Diskurse einlassen können, d.h. dass sie bereit sind, ihre Auffassung zu den gegebenen Fragestellungen zu durchdenken, ins Gespräch einzubringen, zu begründen und gegebenenfalls zu modifizieren. Ein ernsthafter und würdiger Umgang mit den Deutungen der Mitschülerinnen und Mitschüler sowie der Lehrkraft ist Grundvoraussetzung, ohne die ein theologisches Gespräch nicht gelingen kann. Theologische Gespräche verlangen eine Abkehr von einer passiven Haltung im Unterricht hin zu einer aktiven und mit-gestaltenden Rolle der Schülerinnen und Schüler. Nicht nur die Lehrkraft, sondern alle am Unterricht Beteiligten sind für das Gelingen oder aber das Scheitern eines theologischen Gespräches verantwortlich.

Die Bereitschaft, sich auf theologische Fragen einzulassen, hängt natürlich von der generellen Einstellung zu Religion und Glaube ab. Hier erleben Jugendliche im Zuge ihres Aufwachsens etliche Herausforderungen und sie haben Veränderungsprozesse zu bewältigen. Es ist für Lehrkräfte bedeutsam, mögliche Haltungen Jugendlicher bzw. mögliche Einbruchstellen im Glauben zu kennen, um besser wahrnehmen zu können, wie Jugendliche auf

ein theologisches Gespräch zugehen, und um besser verstehen zu können, warum ihnen möglicherweise eine massiv ablehnende Haltung vonseiten einiger Schülerinnen und Schüler begegnet.

Einbruchstellen des Glaubens als Herausforderungen im theologischen Gespräch

Spätestens mit dem Eintritt in die Pubertät, meist jedoch schon früher, können solche Einbruchstellen des Glaubens nach und nach in Erscheinung treten und Jugendliche möglicherweise bis in die Oberstufe hinein bzw. darüber hinaus auch noch als Erwachsene beeinflussen. Während Kinder in der Regel einen unvoreingenommenen Zugang zum Glauben zeigen sowie ein positives Gottesbild entwickeln, fällt es Heranwachsenden mit Ausgang des Kindesalters oftmals schwer, an einen Gott glauben zu können, der die Menschen begleitet, sich um sie kümmert, sie schützt. Die Herausforderung besteht nun in einer Transformation des Glaubens. Ziel ist es, kritische Anfragen an den Glauben angemessen zu reflektieren. Gelingt diese Reflexion nicht oder nicht zureichend, kann es zum Bruch mit dem Glauben kommen.

Karl Ernst Nipkow hat schon in den 1980er-Jahren intensiv zur Frage des Einbruchs im Glauben geforscht. Aus Textsammlungen und mündlichen Äußerungen von 1236 Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren hat er vier zentrale Fragen und damit auch mögliche Einbruchstellen herausgearbeitet, an denen sich der Glaube im Jugendalter messen lassen muss:

1. *»Ist Gott Helfer und Garant des Guten?«*

Aus dieser Frage resultiert die Theodizeeproblematik, die nach Nipkows Forschungen die Haupteinbruchstelle des Glaubens ausmacht.

2. *»Ist Gott Schlüssel zur Erklärung von Welt, Leben und Tod?«*

Aus dieser Frage resultiert als Möglichkeit des Einbruchs der Konflikt zwischen Glaube und (Natur-)Wissenschaft.

3. *»Ist Gott bloß ein Wort oder Symbol?«*

Aus dieser Frage können Illusionsverdacht und Religionskritik erwachsen.

4. *»Ist Gott glaubhaft verbürgt in der Kirche?«⁴*

4 Nipkow, Karl Ernst, *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf*, München 1987, 53–78.

Hier kann sich in der Folge Kritik an der Institution Kirche äußern, welche möglicherweise auch eine Abwendung vom Glauben zur Folge hat.

Diese Anfragen und die damit verbundenen Einbruchstellen des Glaubens sind auch heute nach wie vor anzutreffen. Doch haben sich die Prioritäten und Dringlichkeiten, mit denen die Fragen gestellt werden, inzwischen verschoben. In unseren Kasseler Forschungen haben wir drei Einbruchstellen sehr häufig beobachten können:

1. Der Weltbildparadigmenwechsel wird vorgenommen aufgrund des vorherrschenden naturwissenschaftlichen Zugangs zur Welt

Jugendliche suchen nach Beweisen für Dinge, an denen sie sich im Leben orientieren. »Wenn es bewiesen werden könnte, würde ich daran glauben.« »Wenn Gott doch ein Zeichen schicken könnte ...« Naturwissenschaftliches und prinzipiell wissenschaftliches Denken scheint nach Auffassung der Jugendlichen mit einer klaren Beweislage einherzugehen, und die Kultur des Beweis- und Machbaren steht ihrer Ansicht nach im Widerspruch zu Religion und Glaube.

2. Die Religionskritik erwacht aufgrund der Fähigkeit zur Mittelreflexion

In der entwicklungspsychologischen Literatur wird der Übergang zu formaler Operation und logischem Denken dem Jugendalter zugeschrieben. Für die Frage des Einbruchs ist hieran interessant, dass Jugendliche die kognitive Fähigkeit erwerben, über ihre Denkmittel nachzudenken. Sie durchleuchten alles mithilfe ihrer Logik. Aus Sicht vieler Jugendlicher ist Glaube nicht rational und logisch zu begründen. Typische religionskritische Argumente tauchen auf: »Das mit dem Glauben hat sich jemand ausgedacht, um die Menschen zu verträsten.« »Glaube entsteht nur in den Köpfen der Menschen und gibt ihnen ein gutes Gefühl. Aber in Wirklichkeit ist da nichts.«

3. Die Theodizeefrage erwacht aufgrund der Erfahrung des Nicht-Eingreifens Gottes

Kinder vertrauen in der Regel darauf, dass Gott aktiv in Notsituationen eingreift. Doch mit Zunahme der Erfahrungen des Nicht-Eingreifens in Leidsituationen und im Zuge des Älterwerdens erwacht die Theodizeefrage: »Wie kann es Gott geben, wenn Menschen unschuldig leiden? Warum greift Gott nicht ein?« »Ich glaube nicht, dass Gott existiert, denn er würde sich

anders verhalten.« Aktuelle Untersuchungen zur Theodizeefrage bei Kindern und Jugendlichen haben zwar erarbeitet, dass die Theodizeefrage in ihrer Bedeutung abnimmt, weil Kinder und Jugendliche heute aufgrund eines zumeist deistischen Gottesbildes seltener mit einem möglichen Eingreifen Gottes rechnen.⁵ Doch wird die Frage nach wie vor gestellt und hat aus Sicht der Erfahrungen in Kassel immer noch einen herausgehobenen Stellenwert – ganz besonders dann, wenn persönliches Leid erfahren wird oder wenn Leidsituationen so »nah« sind, dass sie eine starke Betroffenheit hervorrufen.

Die mögliche Einbruchsstelle aufgrund mangelnder Glaubwürdigkeit von Kirche steht dagegen inzwischen eher im Hintergrund, denn Jugendliche haben heute oftmals ein eher distanzierendes Verhältnis zur Kirche und verstehen Glaube fast durchweg unabhängig von der Institution Kirche. Doch selbstverständlich gibt es unter Kindern und Jugendlichen auch heute Beispiele der Wahrnehmung eines den Glauben unterstützenden oder eines den Glauben behindernden Einflusses von Kirche.

Die Beschreibung der wesentlichen Einbruchstellen macht deutlich, dass hier jeweils ein verkürztes Verständnis von Religion und Glaube sowie Wissenschaft vorherrscht. Es ist deshalb sehr wichtig, schon vom Kindesalter an mehrperspektivisches und komplementäres Denken zu fördern, damit Kindern und Jugendlichen deutlich werden kann, dass es verschiedene Sichtweisen auf die Wirklichkeit gibt, die in einen Dialog treten können. Ebenso sollte vom Kindesalter an die Gottesfrage facettenreich thematisiert werden, damit Gott nicht reduziert wird auf unmittelbare Hilfeleistung und konkretes Eingreifen.

Es ist mühsam, den im Jugendalter verfestigten negativen Zugang zu Religion und Glaube wieder aufzubrechen und zu modifizieren, zumal der zweistündige Religionsunterricht zumeist der einzige Ort ist, an dem die Jugendlichen Gelegenheit erhalten, über den Glauben zu reflektieren. Dennoch ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Religionsunterrichts, eine veränderte bzw. angemessene Perspektive auf die religiöse Deutung von Welt in ihrem Verhältnis zu anderen Weltdeutungen anzuregen und persönlich zu reflektieren.

5 Büttner, Gerhard, In der Deismusfalle! In: KatBl 133 (2008) H. 5, 369–373.
Ritter, Werner/Hanisch, Helmut/Nestler, Erich/Gramzow, Christoph, Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, Göttingen 2006.



Eine Forschungsfrage vor Beginn des in diesem Buch dokumentierten Oberstufenprojektes bestand demnach darin, herauszufinden, ob und wie sich die genannten Einbruchstellen bei den von uns unterrichteten Jugendlichen zeigen und ob bzw. wie es möglich ist, neue Perspektiven anzubahnen. Diese Frage entwickelte sich im Laufe unseres Projekts zur zentralen Frage und wurde von uns intensiv verfolgt. In den folgenden Kapiteln wird hierzu einiges zu lesen sein.

Abschließend ist zu sagen, dass die Bereitschaft zum theologischen Gespräch sowohl bei Lehrkräften als auch bei den Schülerinnen und Schülern erweiterte Kompetenzen erfordert. Zum einen geht der Unterricht aus Sicht der Lehrperson mit einem Verlust an Planbarkeit und Sicherheit einher, zum anderen können theologische Gespräche aus Schülersicht manchmal mühsam sein, denn tragfähige Antworten auf Sinn- und Glaubensfragen sind nicht immer unmittelbar zu finden. Doch der Weg zur Fähigkeit, eigenständig Deutungen konstruieren und sie im Dialog angemessen vertreten zu können, lohnt sich. Das möchte dieses Buch zeigen.

2. Den großen Fragen auf der Spur

»Gibt es einen freien Willen?« »Muss es nicht etwas geben, woran alle Christen glauben?« »Und wieso lässt Gott Leid zu?« Im Unterricht begegnen uns immer wieder theologische Grundfragen, auch ohne explizite Planung der Lehrenden zu diesen Themengebieten. Meist werden die Fragen nebenbei gestellt und sie sind nicht immer auf Anhieb als »große Fragen« zu erkennen. Interessant ist, dass den Schülerinnen und Schülern die Tragweite ihrer Fragen oft nicht bewusst ist und sie nicht selten überrascht sind, wenn ihnen ihre eigenen Fragen und der Zusammenhang innerhalb des theologischen Diskurses transparent gemacht werden. Die Chance der Verbindung von großen Fragen der Jugendlichen mit den großen Fragen der Theologiegeschichte liegt darin, dass persönliche Relevanz und theologische Bedeutsamkeit verbunden werden können und damit die Perspektive motivierter Auseinandersetzung mit den Antwortversuchen der Theologiegeschichte eröffnet wird, die gleichzeitig eine engagierte Auseinandersetzung mit persönlich relevanten Sinnfragen ermöglicht.

Natürlich verläuft dieser Prozess, will er ein Prinzip des Religionsunterrichts werden, nicht automatisch, sondern verlangt besondere didaktische und methodische Arrangements. Diese sind Inhalt des vorliegenden Buches. Es geht im Grunde in nahezu jedem Kapitel darum, eine Beziehung zwischen den Fragen und Interessen der Schülerinnen und Schüler und den theologischen Grundfragen herzustellen mit dem Ziel, eine reflektierte und diskursfähige Haltung zu Religion und Glaube einnehmen zu lernen sowie zu überprüfen, ob eine religiöse Deutung von Welt für das eigene Leben tragfähig sein kann.

Die großen Fragen der Theologie haben unsere Welt und Umwelt geprägt und mitbestimmt. Blickt man zurück in die Geschichte, wird man stets Zeiten finden, in denen sich durch die Versuche der Beantwortung einer großen Frage neue Weltbilder oder soziale Strukturen ergeben haben. Um die Welt, wie sie sich heute darstellt, besser zu verstehen, ist es ratsam, sich auch mit den Fragen zu beschäftigen, die diese Welt geprägt haben.

Vergleichbar verläuft dieser Prozess beim einzelnen Individuum. Gerade der Umbruch im Glauben in der Zeit des Jugendalters verlangt ein Durcharbeiten existenzieller Grundfragen, was eine Transformation und Modifi-



Petra Freudenberger-Lötz

Theologische Gespräche mit Jugendlichen

Erfahrungen - Beispiele - Anleitungen
Ein Werkstattbuch für die Sekundarstufe

Paperback, Broschur, 176 Seiten, 16,5 x 24,0 cm
ISBN: 978-3-466-37041-2

Kösel

Erscheinungstermin: Februar 2012

Jugendliche interessieren sich doch gar nicht für Gott, Religion, Theologie? Religionsunterricht ist langweilig? Stimmt nicht! Petra Freudenberger-Lötz dokumentiert etliche Unterrichtsstunden und zeigt, wie es gelingt, Jugendliche in die „großen Fragen“ hineinzuziehen. Sie stellt ein Methodenrepertoire vor, das dem Unterricht lebendige Frische und neue Tiefe gibt.